

DIE INNERE SEITE DER SINNE

Synästhesie: Eine besondere Begabung – Ihre Beziehung zum anthroposophischen Schulungsweg

Synästhetische Erlebnisse

Synästhetiker sind Menschen, bei denen äußere Wahrnehmungen, aber auch Gefühle oder Vorstellungen starke innere Sinnesempfindungen auslösen, die in keinem äußeren Zusammenhang mit den auslösenden Reizen zu stehen scheinen. Häufig wird von Synästhetikern beschrieben, dass Buchstaben und Zahlen starke innere Farbwahrnehmungen auslösen:

Ich saß in der Berufsschulklasse und schrieb mit einem Kugelschreiber, in den eine blaue Mine eingelegt war, auf einem Blatt Papier. Mir fiel auf einmal deutlich auf, dass ich die Buchstaben bunt sah. Dies erschien mir seltsam bzw. unlogisch, da ich doch keine bunt schreibende, sondern nur eine blau schreibende Mine in den Kugelschreiber eingelegt hatte.

Zuerst dachte ich für einen kurzen Moment, dass dies einfach immer so ist, aber das befremdliche Gefühl, es könnte doch nicht immer so sein, veranlasste mich dazu, meine Banknachbarin zu fragen, ob sie denn auch die Buchstaben auf ihrem Blatt Papier farbig sähe. Sie schaute mich ungläubig an und sagte im Sprachjargon zu mir: „Hast du sie nicht mehr alle?“ Sie sagte dann auch, dass sie die Buchstaben nicht farbig sieht. Daraufhin befragte ich fast alle anderen Klassenkameraden/innen, ob sie Buchstaben in Farben sehen, doch sie verneinten alle. (A. F.)¹

Aber auch Musik wird innerlich in farbigen Bildern erlebt und oft treten intensive Geruchs- und Geschmackserlebnisse auf.

Das Phänomen der Synästhesie wurde schon 1690 von dem englischen Philosophen John Locke beschrieben; von Künstlern zur Zeit der Romantik oder des Symbolismus wurde sie bewusst gepflegt. Die Wissenschaftswelt, insbesondere im 20. Jahrhundert, schenkte ihr dagegen wenig Aufmerksamkeit, da die dominierende Wissenschaftshaltung rein seelischen Phänomenen kein Interesse entgegenbrachte. Wissenschaftlich wiederentdeckt wurde die Tatsache dann zunächst in Nordamerika und seit etwa 1996 auch in Deutschland, insbesondere an der Medizinischen Hochschule Hannover. Es erschienen Zeitschriftenartikel, die betroffenen Menschen Mut machten, sich zu melden und sich zu ihrer besonderen Begabung zu bekennen.

Mittlerweile liegen von einer größeren Zahl von Synästhetikern präzise Beschreibungen über ihre zum Teil sich entsprechenden, zum Teil individuellen Erlebnisse vor. Dieser Aufsatz gründet in erster Linie auf den Schilderungen aus dem Buch „Welche Farbe hat der Montag? – Synästhesie: Das Leben mit verknüpften Sinnen“², das sehr zu empfehlen ist. Es enthält im ersten Teil wissenschaftliche Ausführungen zum Thema der Synästhesie und im zweiten Teil beschreiben 13 Synästhetiker ihre Erlebnisse.

¹ Die mit Initialen gekennzeichneten Zitate von Synästhetikern stammen aus: Hinderk M. Emrich, Udo Schneider, Markus Zedler: Welche Farbe hat der Montag? – Synästhesie: das Leben mit verknüpften Sinnen. Stuttgart / Leipzig, 2004

² Siehe Anmerkung 1

Einige Beispiele sollen zunächst einen allgemeinen Eindruck geben:

Es kann auch vorkommen, dass ich meine Farben regelrecht genieße. Sowohl als Schülerin als auch später als Lehrerin liebte ich das Kopfrechnen. Vielleicht war ich durch die farbliche Unterstützung besonders schnell. Das war der eine Vorteil; der zweite Vorteil bzw. Genuss bestand darin, dass jedes Kopfrechnen durch den schnellen Farbenwechsel für mich „bunt“ wurde. Am schönsten war wegen der Schnelligkeit natürlich das kleine Einmaleins. (G. F.)

Wenn ich Musik höre, sind alle Töne farbig. Es gibt Tausende Nuancen, verschieden nach Tönen, Lautstärke usw. Die Musikstücke laufen in wunderbaren Bildern durch mein Bewusstsein, sind aber kaum festzuhalten. Konzerte sind anstrengend, Orgelmusik kann mich schwindlig machen. (M. MB)

. . . z.B. schmecke ich Salziges grün bis blau, Süßes orange bis rötlich. (M. MB)

Aber irgendwann im Leben kommt der Punkt, an dem man ganz besonders über sich nachdenkt. Besonders, wenn man vor einer Blume steht und meint, sie fast hören zu können. Blumen kann man doch eigentlich nicht hören - also kommt man unweigerlich ins Nachdenken.

Die Synästhesien einer Person sind über Jahre unveränderlich, die verschiedener Personen aber individuell:

Erst zwölf Jahre später fiel es (ein Blatt, auf dem Synästhesien notiert waren, Ergänzung M. Errenst) meinem Mann zufällig wieder in die Hände. Nun waren wir beide gespannt, ob meine jetzigen Farben mit den damaligen noch übereinstimmten. Ohne einen Blick auf das schon etwas vergilbte Papier zu werfen, „rasselte“ ich meine Farben herunter. Sie stimmten ohne die geringste Abweichung überein! Wie ich inzwischen weiß, bleiben die inneren Farben eines Synästhetikers lebenslang unverändert. (G. F.)

Ich habe noch keine zweite Person getroffen, für die die Zahl „3“ rot ist, das Wort „drei“ aber hellblau, und die außerdem wohlig warme Körperregionen als dunkelgrün-orange empfindet. (I. S.)

Innenwelt und Außenwelt

Die Synästhetiker beschreiben einen inneren Seelenraum, in dem sie ihre mit starken Gefühlen verbundenen Sinnesempfindungen erleben. Dieser Innenraum wird unabhängig von der Außenwelt erlebt. Die inneren Empfindungen werden oft von äußeren Eindrücken, aber auch von Gedanken, Gefühlen oder körperlichen Empfindungen angeregt:

Bald stellte ich fest: Farbenhören beeinträchtigt mein normales Sehen nicht. Meine äußere Umwelt erblicke ich weder durch einen farbigen Schleier, noch vermischen sich diese bunten Eindrücke mit dem realen Bild. Eine Empfindung, die ständig, unabhängig von Emotionen, vor meinen inneren Augen präsent ist. Ihre Stärke liegt zwischen den blassfarbigen Bildern der Erinnerung und den Farben des normalen Sehens. (M. W.)

Meine inneren Farben sind niemals die „wirklichen“ äußeren Farben. Ich habe schon versucht, die synästhetischen Farben aufzumalen. Es war mir nicht möglich, ihren Farbton genau zu treffen. Darüber hinaus lässt sich das permanente leichte Flimmern nicht darstellen, das meine Farben lebendig erscheinen lässt. (G. F.)

Alle geschriebenen, gesprochenen, gehörten Texte erscheinen wortweise farbig vor meinem „inneren Auge“, auf einer Fläche, die ungefähr eine Armlänge

entfernt zu sein scheint und in einem ansonsten ganz dunklen, aber auch nicht wirklich schwarzen Raum auftaucht. (I. S.)

Die Größe des Raumes, seitlich durch die Lautstärke bestimmt, in der Tiefe jedoch anscheinend endlos lang, ist ein weiteres ungelöstes Problem. Oft drängt sich mir der Vergleich mit dem nächtlichen Blick in den sternklaren Himmel auf. Anstatt der Sterne ziehen farbige Linien und Flächen an meinem Auge vorbei, ein Eindruck, der meine innere Welt am besten wiedergibt. (M. W.)

In einigen Beschreibungen kommt zum Ausdruck, dass innere und äußere Sinnesempfindung die Tendenz haben, sich zu vermischen. Die Betroffenen müssen die Kraft aufbringen, die rein innerliche Sinnesempfindung von der zu unterscheiden, die sich auf Äußeres bezieht:

„Geschriebenes“ muss für mich schwarz auf weiß sein. Verschiedene bunte Buchstaben in einem Wortbild irritieren mich so sehr, dass ich das Wortbild nicht einfach erkennen kann. Ich muss nachbuchstabieren und habe dabei fast eine Übelkeit, denn es sind ja nicht „meine“ Farben. (M. K.)

Noch verwirrender war für mich die Bezeichnung der Farben: Das Wort für „Gelb“ war grün, das Wort für „Grün“ türkis und das Wort für „Orange“ eine Mischung aus Blau, Schwarz und Rot. Auch die Zahlen besaßen Farben, und hier gab es ebenfalls Dinge, die ich nicht verstand – warum zum Beispiel war die Ziffer „5“ rot, das Wort „fünf“ jedoch türkis? (Dr. K. F.)

Die Verwirrung bestand jedoch nicht in der Gefühlswahrnehmung, sondern sie war ein Produkt meines Geistes und kam nur dann auf, wenn ich meine Wahrnehmungen analysierte. (Dr. K. F.)

Die synästhetischen Wahrnehmungen können nicht willkürlich verändert werden und haben eine große Kraft:

Vor einiger Zeit machte ich unmittelbar nach dem Aufwachen morgens ein Experiment. Ich versuchte mit geschlossenen Augen, meine mittelgrüne 5 gelb werden zu lassen. Sofort bekam ich starkes Herzklopfen und mir wurde schlecht! Trotzdem versuchte ich es weiter, und es entstand eine große, breite 5. Sie war grün-gelb gefleckt, wobei das Gelb schwarz umrandet war. Ich empfand sie als unerträglich garstig! Sie flimmerte „wie wild“. Ich versuchte weiter, sie ganz gelb werden zu lassen, aber über das Geflechte kam ich beim besten Willen nicht hinaus. Viele Stunden brauchte ich an diesem Tag, um die unangenehm gefleckte 5 loszuwerden. Meine eigene grüne 5 sah ich die ganze Zeit - von mir als sympathisch und bescheiden empfunden - im Hintergrund. (G. F.)

Stärken und Belastungen des Seelenlebens

Dass die innerlichen Dinge intensiver und farbiger erlebt werden, kann eine Hilfe sein, rein innerliche abstrakte Dinge, zum Beispiel Erinnerungen an Nummern, Namen und Texte, zu erinnern und hilft auch beim Kopfrechnen. So sind Synästhetiker bisweilen Gedächtniskünstler.

Zugleich besaß ich ein unheimlich gutes Gedächtnis; so brachte ich es in meinen besten Zeiten fertig, an die 20 DIN-A4-Seiten Vokabeln nach dem ersten Lesedurchgang zu über 90% zu behalten. (Dr. K. F.)

Die auch mit starken Gefühlen verbundenen Synästhesien können für die Betroffenen aber auch zu einer Belastung werden; andere empfinden dagegen eine besondere Lebenssicherheit:

Das Jahr 2000 war von außergewöhnlich schweren Belastungen durchzogen. Außerdem wurde ich 60 Jahre alt, womit ein braun geprägtes Jahrzehnt für mich

persönlich begann. Wie gern würde ich mit dem Verstand gegen meine bedrückenden, so absurd erscheinenden Gefühle angehen und sie einfach „wegdenken“. Doch es ist nicht möglich. Sie existieren im Grunde ständig und sind unveränderbar. Diese Unveränderbarkeit gilt für alles, was ich beschreibe. Ich habe nicht den geringsten Einfluss auf meine Farbengefühle. (G. F.)

Das Farbensehen begleitet mich treu und blieb wichtig für mich. Während der Schwangerschaften war es besonders stark. Es hüllte mich ein wie eine Schutzhaut. (M. MB)

Die inneren Erlebnisse können auch zu Vorahnungen werden. Zunächst wird eine hohe Sensibilität beschrieben:

Das Riechen und Schmecken war ein besonders heikles Problem. Ich konnte sehr gut riechen und auch riechkomponieren sowie Gerüche auseinander riechen. Wenn ich dann versuchte, meine Gerüche und Geschmackseindrücke zu beschreiben, merkte ich oft, dass mir keiner folgen konnte.

Auch kann ich den Wechsel von einer Jahreszeit zur nächsten an einem bestimmten Tag genau erfühlen. Dies ist dann nicht der allgemeine Jahreszeitenanfangstag, sondern ein Tag, an dem ich z. B. genau weiß, heute ist Herbst, an dem ich die nächste Jahreszeit rieche, höre, fühle bzw. erahne. (A. F.)

Es fällt auf, dass hier nicht mehr deutlich unterschieden wird, was äußerliche Sinneswahrnehmung, was Synästhesie ist. Diese Empfindsamkeit steigert sich noch, es wird von Synästhetikern immer wieder ein Vorhersehen von Ereignissen beschrieben:

Manchmal komme ich auch in eine Situation, in der etwas geschieht, woran ich einen kurzen Moment vorher gedacht habe, dies könnte jetzt geschehen. Es ist, als hätte ich diese Situation dann irgendwie heraufbeschworen oder bestimmt. (A. F.)

Dort in der Schweiz kam eine weitere, mich noch mehr erschreckende Begabung zum Tragen. Ich erlebte, dass ich den Tod der Patienten voraussehen konnte oder musste. (M. MB)

Diese hohe Sensibilität deutet darauf hin, dass die Synästhesien nicht nur aus einer subjektiven Phantasie oder einer willkürlichen frühkindlichen Prägung entspringen, sondern dass sie mit einer objektiven Sphäre zusammenhängen, die über das individualisierte Leben im eigenen Leib hinausgeht.

Synästhetiker sind häufig künstlerisch begabte Menschen. Im o.g. Buch befinden sich auch Reproduktionen einiger Bilder, mit denen die Betroffenen versucht haben, ihre Eindrücke zu beschreiben. Einer von ihnen, Matthias Waldeck, hat systematisch nach Darstellungsmöglichkeiten gesucht, um seine meist von Musik ausgelösten synästhetischen Empfindungen in Bildern darzustellen. Wie groß der Anteil von Synästhetikern an der Gesamtbevölkerung ist, hängt sehr davon ab, wie streng man die Definition wählt, so werden Zahlen zwischen 1 von 500 bis 1 von 20000 genannt. In jedem Fall findet man achtmal mehr Frauen als Männer unter den Synästhetikern und überproportional viele Linkshänder.

Der synästhetische Seelenraum

Die Schilderungen der Synästhetiker lassen uns ein besonders reiches Seelenleben miterleben. Einerseits nehmen sie durch die Sinne intensiv an der Außenwelt teil, auf der anderen Seite entfaltet sich ein sehr reiches Innenleben, das eine große Unabhängigkeit von der äußeren Welt aufweist. Es nimmt Anregungen von außen auf und lässt sich dadurch zu gefühlsintensiven Empfindungen anregen. Die Stärke und Intensität dieses Seelenlebens wird von vielen Synästhetikern als Bereicherung und als Stärkung der Persönlichkeit erlebt. Die Erkenntnis, dass sie diese Erlebnisse mit den meisten Menschen nicht teilen können, führt

aber auch häufig zu Einsamkeitsempfindungen.

Wir sind gewohnt, dass wir uns durch die Sinne in der Außenwelt orientieren und auch für die Synästhetiker ist es wichtig, dieser Orientierung in der Außenwelt die Priorität zu geben, da sie sonst in Verwirrung geraten. Aber die Synästhesie macht uns darauf aufmerksam, dass es noch eine zweite, eine innere Quelle für Sinnesempfindungen gibt.

Die synästhetischen Empfindungen weisen eine große Stabilität, eine gewisse Beharrlichkeit auf. Zusammen mit ihrer starken Gefühlshaftigkeit kann das zu einer seelischen Belastung führen. Sie unterscheiden sich dadurch von Vorstellungen der gewöhnlichen Phantasie. Sie haben ihren Ursprung in etwas, das über das flüchtige Seelenleben hinausgeht, tiefer im Organismus verankert ist. Organische Vorgänge können synästhetische Empfindungen auslösen³, andererseits führt das Erlebnis, dass die synästhetische Empfindung *nicht* mit der äußeren übereinstimmt, zu „Übelkeit“, also zu einer Beeinträchtigung im Bereich der Lebensvorgänge. Das könnte darauf hindeuten, dass die synästhetischen Empfindungen mit der Lebensorganisation zusammenhängen.

Wissenschaftliches Interesse in Hannover

Das menschliche Interesse, das Wissenschaftler um Prof. Hinderk Emrich an der Medizinischen Hochschule Hannover Menschen mit synästhetischer Begabung entgegenbringen, hat einer großen Zahl von Synästhetikern ermöglicht, sich zu ihrer Begabung zu bekennen und aus einer vielfach empfundenen Isolation herauszufinden. So wurde ein „Synästhesie-Café“ ins Leben gerufen, um den gegenseitigen Austausch zu fördern, und es wurde ermöglicht, dass wir nun umfangreiche Schilderungen von Synästhetikern vorliegen haben.

Für die Wissenschaftler ist das Phänomen der Synästhesie ein Hinweis darauf, dass das Bild, das wir uns von der Welt machen, nicht einfach eine Kopie der äußeren Welt ist, sondern immer eine individuelle Repräsentation derselben, die insbesondere von Gefühlsurteilen abhängt. Sie nehmen die Beobachtungen aber nicht als Anlass, von ihrer Voraussetzung, dass das Seelenleben als Phänomen von leiblichen, physischen Vorgängen erzeugt wird, abzugehen. Auch die Tatsache, dass zukünftige Ereignisse von Synästhetikern vorhergesehen werden, erkennen sie an, ohne dass es sie veranlasst, an der materialistischen Grundannahme zu zweifeln.

Die Forscher erhoffen sich von der Untersuchung der Synästhesie Antworten auf Fragen, die sich aus der modernen Hirnforschung ergeben. Insbesondere ist es die Frage, wie denn das Gehirn aus der Vielzahl der äußeren Reize ein zusammenhängendes Bild der Außenwelt konstruiert. Sie finden Hinweise, dass bei den Synästhetikern durch einen besonderen Bereich im Gehirn, die Mandula, deren Prozesse mit dem Gefühlsleben zusammenhängen, Verknüpfungen im Gehirn hergestellt werden, die die Synästhesien hervorrufen, und erwarten, allgemein gültige Einsichten über die Konstruktion der inneren Bilder zu gewinnen.

Rudolf Steiners Hinweise zur künstlerischen Konstitution der Sinne

Es gibt eine Darstellung Rudolf Steiners zur Konstitution der Sinne im künstlerischen Schaffen und Empfinden in einem Vortrag vom 15. August 1916⁴, die viele Übereinstimmungen mit synästhetischen Erfahrungsberichten aufweist.

³ Vgl. die folgende Schilderung: *So konnte ich letztens wegen Darmkrämpfen nicht einschlafen, und wenn ich mich auf das Rumoren konzentrierte und hineinspürte, dann verliefen keilförmige Flecken und aus ihnen hervorgehende Linien durch meinen Bauch, die ihre Farben wechselten und beim größten Schmerz hellgelb wurden. (I. S.)*

⁴ Rudolf Steiner, Das Rätsel des Menschen, 1916. GA 170, 3. Auflage Dornach 1992

Drei Tage vorher hatte er erstmalig den vollständigen Umfang der zwölf menschlichen Sinne beschrieben. Zusätzlich zu den klassischen Sinnen sind das Sinne, mit denen wir unseren Leib erfahren (Lebenssinn, Eigenbewegungssinn, Gleichgewichtssinn) und solche, mit denen wir uns dem anderen Menschen zuwenden (Lautsinn, Begriffssinn, Ichsinn). So lautet dann die vollständige Reihe der zwölf Sinne: Tastsinn, Lebenssinn, Eigenbewegungssinn, Gleichgewichtssinn, Geruchssinn, Geschmackssinn, Sehsinn, Wärmesinn, Hörsinn, Lautsinn, Begriffssinn, Ichsinn.

Im Anschluss an diese Darstellung der Sinne des heutigen Menschen ging er auf die Frage ein, wie diese Sinne während des sogenannten Mondenzustandes der Erde⁵ beschaffen waren. Während dieses Mondenzustandes, der dem heutigen Erdenzustand vorausging, war die Materie noch nicht bis zu dem mineralischen Zustand der heutigen Erdenmaterie verfestigt. Auf der anderen Seite waren die heutigen Menschen damals noch nicht als individuelle Ich-Wesenheiten in einem Leib inkarniert. Dementsprechend war die Zahl der Sinne geringer; Tast- und Lebenssinn auf der einen und Laut-, Gedanken- und Ichsinn auf der anderen Seite waren nicht vorhanden. Die Erlebnisse durch die verbleibenden sieben Sinne waren lebensvoller und mit starken Gefühlen verknüpft. Die Einzelsinne waren stärker miteinander verwoben.

Drei Tage später knüpfte er an diese Ausführungen an und führte aus, dass die Beschaffenheit der Sinne, die dem Mondenzustand entspricht, als atavistische Veranlagung beim heutigen Erdenmenschen auftreten kann. Sie würde als etwas Krankhaftes in Erscheinung treten, wenn sie ungehindert auf die Erdenverhältnisse stößt, da sie diesen nicht entspricht. Wenn der physische Leib aber stark genug ist, sich gegen die visionäre Tendenz zu wehren, kann er das Verhalten dem heutigen Zustand anpassen. Der Zustand, der dadurch eintritt, ist der des künstlerischen Empfindens und Schaffens. ~~Die Erlebnisse der einzelnen Sinne werden Lebensvorgängen ähnlicher, sie sind stärker miteinander verknüpft und mit Gefühlen verwoben:~~

Der Maler oder der die Malerei Genießende sieht nicht bloß den Inhalt der Farbe an, das Rot oder das Blau oder das Violett, sondern er schmeckt die Farbe in Wirklichkeit, nur nicht mit dem groben Organ, sonst müsste er mit der Zunge dran lecken; das tut er ja nicht. Aber mit alledem, was zusammenhängt mit der Sphäre der Zunge, geht etwas vor, was in feiner Weise ähnlich ist dem Geschmacksprozess. Also wenn Sie einfach einen grünen Papagei anschauen durch den sinnlichen Auffassungsprozess, so sehen Sie mit Ihren Augen die Grünheit der Farbe. Wenn Sie aber eine Malerei genießen, so geht ein feiner imaginativer Vorgang vor in dem, was hinter Ihrer Zunge liegt und noch zum Geschmackssinn der Zunge gehört, und nimmt teil an dem Sehprozess. Es sind ähnlich feine Vorgänge wie sonst, wenn Sie schmecken und die Nahrungsmittel verspeisen. Nicht das, was auf der Zunge vorgeht, sondern was sich erst an die Zunge anschließt, feinere physiologische Prozesse, die gehen zugleich mit dem Sehprozeß vor sich, so daß der Maler die Farbe im tieferen seelischen Sinne wirklich schmeckt. Und die Nuancierung der Farbe, die riecht er, aber nicht mit der Nase, sondern mit dem, was bei jedem Riechen seelischer, tiefer in dem Organismus vorgeht. So finden solche Zusammenlagerungen der Sinnesbezirke statt,

Da entstehen also wiederum Zusammenlagerungen, Zusammenwirkungen der Sinnesorgane, . . .⁶

Was Rudolf Steiner hier als den Zustand der Sinne im künstlerischen Prozess beschreibt,

⁵ Vgl. Rudolf Steiner, Die Geheimwissenschaft im Umriss, 1910. 30. Auflage Dornach 1989

⁶ Rudolf Steiner, Das Rätsel des Menschen, a.a.O., S.151

erinnert in hohem Maße an die Beschreibungen der Synästhetiker, auch wenn er selbst diesen Terminus nicht verwendet. Die Tendenz zum Visionären, die Rudolf Steiner als zu starkes Nachwirken des Mondenhaften beschreibt, findet sich in der bisweilen hohen Sensibilität und Veranlagung zum Voraussehen von Ereignissen bei einigen Synästhetikern. Andere beschreiben die Anstrengung, die nötig ist, damit die Wahrnehmung der Außenwelt nicht von synästhetischen Empfindungen überlagert wird, das entspricht der Kraft des physischen Leibes, die nach Rudolf Steiner notwendig ist, damit die visionäre Tendenz den Erdenverhältnissen angepasst wird.

So wundert es nicht, dass Synästhesie immer wieder Thema in der künstlerischen Diskussion war⁷. Im anthroposophischen Zusammenhang hat Thomas Göbel sich darum bemüht, Synästhesie als künstlerische Methode zu entwickeln⁸.

Der anthroposophische Schulungsweg

Innerhalb der Anthroposophie war die genaue Untersuchung und Beschreibung der Sinne für Rudolf Steiner nicht nur wichtig, um Erkenntnisse über den Menschen und sein Verhältnis zur Welt zu gewinnen, sondern der bewusste und übende Umgang mit den Sinnen ist zugleich ein wichtiges Element des anthroposophischen Schulungsweges.

In einem Vortrag am 3. Oktober 1920 in der Reihe „Grenzen der Naturerkenntnis“ gibt Rudolf Steiner Anregungen, wie man die Übungen, die er in dem Buch „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“ gegeben hat, intensivieren kann, indem man in innerlich erzeugten Bildern unterschiedliche Sinnesqualitäten in einen willkürlichen, intensiv erlebten Zusammenhang bringt:

Aber damit man die Seelenkräfte verstärke . . . , kann man auch noch das machen, . . . dass man sich symbolische oder andere Bilder schafft zu dem mit dem Auge zu Sehenden, mit dem Ohre zu Hörenden, auch Wärmebilder, Tastbilder und so weiter. Dadurch, daß man gewissermaßen das Wahrnehmen in Fluss bringt, dadurch, daß man Bewegung und Leben in das Wahrnehmen hineinbringt, aber in einer solchen Weise, wie es nicht im gewöhnlichen Vorstellen geschieht, sondern im symbolisierenden oder auch künstlerisch verarbeitenden Wahrnehmen, dadurch kommt man viel eher zu der Kraft, sich von der Wahrnehmung als solcher durchdringen zu lassen . . .⁹

Was dem Seelenleben in den synästhetischen Empfindungen gegeben wird, eine Verstärkung und Verlebendigung der Sinnesempfindung, wird auf dem anthroposophischen Schulungsweg in innerer Seelenarbeit erzeugt.

Zusammenfassung

Das Phänomen der Synästhesie macht uns auf Möglichkeiten unseres Seelenlebens aufmerksam, auf die Intensität, die es erreichen kann, und seine prinzipielle Unabhängigkeit von der äußeren Welt. Die beschriebene Sensibilität der Synästhetiker lässt mitunter aber die Tendenz zur Unfreiheit erkennen.

Die Hinweise Rudolf Steiners lassen uns besser verstehen, wie diese Veranlagung mit der tieferen Wesenheit des Menschen verbunden ist. In den Beschreibungen des anthroposophischen Schulungsweges werden Wege aufgezeigt, diesen Seelenraum in Freiheit neu zu erschließen.

⁷ Hinderk M. Emrich u.a., a.a.O., S.14

⁸ Thomas Göbel, Die Quellen der Kunst. [Dornach](#) 1982

⁹ Rudolf Steiner, Die Grenzen der Naturerkenntnis, 1920. GA 322. 5. Auflage Dornach 1981, S. 113f

Einen mittleren Weg zwischen innerer und äußerer Welt nimmt der künstlerische Weg ein: Der Künstler greift die sinnlichen Anregungen aus der Sinneswelt auf und bringt sie im Kunstwerk in einen neuen Zusammenhang. Die Beschreibungen der synästhetischen Erlebnisse können uns damit Anregungen für das künstlerische Schaffen und Empfinden geben und unsere Aufmerksamkeit neu auf bestimmte Elemente des anthroposophischen Schulungsweges lenken.

Autorennotiz:

Dr. Martin Errenst, Chemiker. 1991 – 1999: Naturwissenschaftlich-goetheanistische Forschung am Carl Gustav Carus-Institut in Öschelbronn.

1999 – 2001: Dozent in der Ausbildung von Waldorfllehrern in Lima / Peru

2002 – 2006: Fachlehrer an Waldorfschulen.

Zeitschriftenaufsätze zu folgenden Themen: Veröffentlichungen: Strukturaufklärung von Naturstoffen, Inhaltsstoffe der Mistel, Fettstoffwechsel (Cholesterin), Sinneslehre, Berichte aus Peru.

Internet: www.errenst.eu – eMail: martin@errenst.eu